Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 16 (1865)

Heft: 9

Artikel: Auf welche Art und Weise kann sich der Lehrer das Wohlwollen der Schüler und das Zutrauen der Eltern derselben erwerben und bewahren? [Schluss]

Autor: Schmid, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720939

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bündnerisches Monatsblatt.

(XVI. Jahrgang.)

Nr. 9. Chur, September. 1865.

Erscheint Ende jeden Monats und kostet jährlich in Chur Frk. 2. 60 Rp.; auswärts franko in der ganzen Schweiz Fr. 3. —; Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Redaktion von Fr. Wassali, G. Theobald und Largiadèr.

Inhaltsverzeichniß: 1) Auf welche Art und Weise kann sich der Lehrer das Wohlwollen der Schüleru nd das Zutrauen der Eltern derselben erwerben und bewahren? (Schluß). 2) Aus den Berichten über die Landesverwaltug von 1864—65. 3) Der Rechnungsunterricht in der Volksschule. 4) Monatschronik.

Auf welche Art und Weise kann sich der Lehrer das Wohlwollen der Schüler und das Zutrauen der Eltern derselben erwerben und bewahren?

(Aus einem Referat von Lehrer Cl. Schmid.)

(Schluß)

Wie der Lehrer des Kindes Gtistesanlagen zu wecken und zu bilden hat, so hat er auch noch den bösen Neigungen, die bereits geweckt sind, Einhalt zu thun und das Erwachen der noch schlummernden möglichst zu verhüten. Da tritt dann zum Unterrichte die Zucht hinzu. Diese sind dem natürlichen Menschen von der Geburt eigen, sie sind ihm angeboren und darum ist dies ein wichtiges und schwieriges Moment in der Erziehung. Denn man kann nach dieser Seite oft zu viel, oft zu wenig thun. — Je nach der Natur des Kindes kann die gleiche Strafe für das gleiche Vergeben bei dem Einen ihren Zweck vollkommen erreichen, bei dem Andern dagegen schädlich sein. Und doch muß der Lehrer vor Parteilichkeit sich in Acht nehmen, muß den Einen wie den Andern behandeln, Keinen dem Andern vorziehen, und wenn er auch zu Manchen sich mehr hingezogen, von Andern dagegen abgestoßen fühlt, so dürfen die Kinder nichts davon merken. Je freier er sich davon halten kann, desto mehr wird er die Liebe und das Wohlwollen gewinnen

und erhalten. Die Strafe muß dem Vergehen entsprechend sein, daher gibt's, da die Vergehen so sehr verschieden sind, gelinde und harte Strafen und dazwischen noch verschiedene Stufen. Die Strafe dem Vergehen stets anzupassen, ist oft schwer, besonders wenn der Lehrer durch das Benehmen des ungehorsamen Schülers, durch seinen Trotz, seine Gleichgültigkeit und Halsstarrigkeit mehr als gewöhnlich aufgeregt wird, und in diesem Zustande den Delinquenten straft. Er muß sich sehr hüten, nicht allzusehr von seinen Leidenschaften sich hinreißen zu lassen, muß bemüht sein, sich selbst zu beherrschen, und namentlich den Zorn im Zaum zu halten, da es gerade diese üble Leidenschaft ist, die, wie vielleicht keine andere, dem Menschen die Besinnung so raubt, daß er nicht weiß, was er thut.

Vor zu harten Strafen hat man sich sehr zu hüten, weil schon das Kind wohl fühlt, ob es eine solche verdient, und im Falle es einsieht, daß sie unverdient sei, wohl keine Liebe empfinden wird zu dem, welcher es ungerecht und hart straft, aber auch weil man dadurch in häufige Kollisionen mit den Eltern geräth, die dann zum Lehrer auch kein Zutrauen fassen können. Aber auch zu gelinde Strafen können das Uebel verschlimmern und die Vergehen nur häufiger machen. Hat das Kind gefehlt, so muß es gestraft werden, es muß zugleich die Strafe fühlen, so es sich bessern soll. Die Kinder haben oft ein sehr feines Gefühl in dieser Beziehung um zu urtheilen, ob die verdiente und vollzogene Strafe dem verübten Fehler und Vergehen entspricht oder nicht. Ein gestraftes Kind wird dann auch dem Lehrer nicht zürnen, so es gerecht gezüchtigt wurde, so daß dies durchaus der zu gewinnenden Liebe keinen Eintrag thut; es wird auch nicht über die erhaltene Strafe bei den Eltern Klage führen. Daher wird auch durch das Strafen das Zutrauen rechtschaffener Eltern, die ihre Kinder lieb haben, nicht im Mindesten gestört, da solche wissen, daß ihre Kinder fehlen und wohl auch gezüchtigt werden müssen. Vielmehr wird das Zutrauen nur befestigt, wenn die Eltern vernehmen oder durch die bessere Aufführung ihrer Kinder merken, daß der Lehrer sie auch in Zucht halte und sie zum Guten zu ihrem eigenen Besten anleite. Auch hier wäre dem Lehrer zu empfehlen, den goldenen Mittelweg einzuhalten. Immerhin trachte aber der Lehrer seine Kinder nicht durch Strafen, sondern mit freundlichen, liebevollen Ermahnungen und Warnungen zur Ordnung, zum Fleiße, zur Aufmerksamkeit und zum Gehorsam anzuspornen. Hat der Lehrer durch Liebe Gegenliebe in den Kindern geweckt, so kann er durch den Ton seiner Stimme, durch seinen Ernst, durch einen bloßen Blick ebensoviel ausrichten, als mancher Andere durch eine Tracht Prügel,

woran sich manche Kinder mit der Zeit so gewöhnen, daß sie dagegen gleichgültig und ganz fühllos werden. Aber bei all seiner Arbeit darf der Lehrer trotz der Liebe, der Freundlichkeit und Herablassung doch nie die Würde vergessen, die ihm das Amt verleiht, damit er nicht kindisch werde, muß stets des Ernstes der Sache eingedenk sein, damit er über die Kinder die Macht gewinne, die ihn in den Stand setzt, mit einem einzigen Worte, Ruhe zu schaffen, mit dem Ton der Stimme ungehorsame Kinder zurecht zu weisen, sie zu strafen mit einem bloßen Blick. Diese Macht verschafft ihm viel Freude und erleichtert ihm ungemein seine schwere Arbeit. Dadurch fesselt er die Kinder an sich, die sich hiergegen wieder angelegen sein lassen, durch ihren Gehorsam ihm Freude und Lust zu bereiten.

Die Wirksamkeit des Lehrers erstreckt sich aber auch außer der Schule, denn er ist nicht blos Jugendbildner, sondern zugleich auch Volkslehrer. Auch hier liegt ihm ein weites Feld zur Bearbeitung vor. Durch seinen Lebenswandel, seine Thätigkeit und gutes Beispiel ist ihm gegeben, viel des Guten und Schönen in den Herzen der Kinder und Erwachsenen zu pflanzen, anderseits durch anmaßendes Auftreten in der Gemeinde auch manches Unheil zu stiften. Er sei somit ein vorleuchtendes Beispiel auch seiner Gemeinde, der christliche Tugenden übe, freundlich und zuvorkommend Jedem begegne, wahr- und ehrenhaft in jeder Gesellschaft auftrete, sich dienstfertig und wohlwollend erweise, und sich stets bemühe, seinen nächsten auf gutem Wege zu führen. Nicht die Wirthsstube, nicht die Gelage seien die Orte, wo er seine Unterhaltung, sein Vergnügen suche, nicht das Kartenspiel und die Lustbarkeiten sein geschätztes Zeitvertreib, im Gegentheil weile er im Kreise seiner Familie, in der Schulstube bei seiner Arbeit; begebe sich hie und da zu den Eltern der ihm anvertrauten Kindern, um sich mit ihnen über das Wohl derselben zu besprechen. Auf diese Weise wird er sich allgemein Lob, Ehre und Zutrauen erwerben und durch solchen Lebenswandel sich auch bei den Eltern am besten empfehlen. Sie werden sich freuen und glücklich fühlen, ihre Kinder einem solchen Lehrer zur Erziehung übergeben zu können. Da wird sich das gute Einvernehmen zwischen Lehrer und Eltern, sowie ein gegenseitiges Wohlwollen und Zutrauen wahrnehmen, wodurch mit Segen und Erfolg gemeinschaftlich am großen Werk der Erziehung gearbeitet wird. Eltern werden sich rühmen, einen christlichen Lehrer, einen Kinderfreund als Erzieher der Schuljugend zu haben, und nicht weniger werden sich auch die Kinder freuen und ihren Lehrer lieb gewinnen, so sie sehen wie ihre Eltern ihn ehren und hochschätzen. Endlich bewähre er sich als Kinderfreund auch außer der Schule, indem

er gerne unter seiner Kinderschaar weile, und nicht zu stolz sei, in Gesellschaft seiner jungen Lebensgenossen zu kommen, um sich mit ihnen in angenehmer Weise und in lehrreichen Spielen zü unterhalten. Wie wird dieses den Kindern gefallen, wohl thun und Zutrauen wecken, wenn sie sehen, daß er sie seiner Gesellschaft würdigt und sich gefallen läßt, mit ihnen auch außer der Schule zu verkehren. Dies Alles bereitet den Kindern unendliche Freude, und werth und angenehm wird ihnen die Gegenwart ihres Lehrers sein. Da wird dann die Schulstube ein Ort der Freude sein, und mit Sehnsucht werden sie dem anmuthigeu Klang des Schulglöckleins folgen, um bald wieder in Gesellschaft ihres lieben Erziehers zu gelangen.

Mit welcher Aufmerksamkeit achtet das Kind, das den Lehrer lieb gewonnen, auf jeden seiner Winke und Worte, sucht jedem Wunsche, den es auf des Lehrers Antlitz gelesen, nachzukommen, strengt sich an, Alles zu thun, was seinem geliebten Erzieher Freude macht, und hütet sich ebenso sehr, das zu thun, was ihm mißfällt. Wie muß da des Lehrers Herz mit Freude und Lust zu seinem Kindergarten, in den ihn Gott gesetzt, erfüllt werden, wenn er sieht, mit welchem Fleiße; mit welcher Aufmerksamkeit und Anstrengung man ihm seine Liebe mit Gegenliebe zu vergelten sucht. Und wie müssen die Eltern der Kinder, die es nicht lassen können von ihm zu Hause zu erzählen, ihn hoch halten, ehren und ihm Zutrauen schenken, so sie nur Gutes von ihm vernehmen. Und daß in einer solchen Schule, wo in diesem Sinne in gegenseitigem Wohlwollen und gegenseitiger Liebe gearbeitet wird, mit großem Segen und Erfolg gewirkt, braucht wohl nicht erwähnt zu werden. Die Wichtigkeit dieser Sache legt uns heute dann ans Herz, mit all unseren Kräften darnach zu streben, die Liebe und das Wohlwollen der Kinder und das Zutrauen der Eltern, die ihre Kinder unserer Pflege und Erziehung anvertrauen, zu gewinnen, zu erhalten, um einen gesegneten Erfolg zu erzielen und uns die saure schwere Arbeit zu versüßen und zu erleichtern.

Aus dem Berichte über die Landesverwaltung von 1864—65.

Der Amtsberiche des Kleinen Raths ist wie gewöhnlich etn dürres Gerippe von Berufungen auf die Protokolle, das nichts Interessantes darbietet.

Dagegen enthalten die Einzelberichte der verschiedenen Verwaltungen einzelne Details, welche hier einer größeren Oeffentlichkeit übergeben zu werden verdienen.